

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 24 (1972)
Heft: 4

Rubrik: TV aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

um die Einsamkeit. Der Tatbestand der durch Gewaltverhältnisse gestörten Kommunikation, der bürgerlichen Vereinzelung wird zugestanden, aber gleich wieder negiert: Du bist zwar einsam, aber nicht allein, weil die Misere uns alle betrifft.

Zu wenig geht mir Baumgart auf die scheinbare Geschichtslosigkeit der Substantive wie «Traumboot», «Harlekin», «Zirkus» usw. ein. Er bezeichnet sie als Symbole der «Exotik», als religiöse Metaphern. Hierzu muss gesagt werden, dass der Schlagertext mit seiner permanenten Sehnsucht nach «Fernweh» und «Einsamkeit» seine historischen Bezüge hat. In der mittelalterlichen Epik ist der Wald für den Menschen ausschliesslich ein Ort der Gefahr, des Wahnsinns und einer auf längere Dauer ganz unerträglichen Einsamkeit. Im «Parzival» wird sogar klar ausgesprochen, dass eine Absonderung Sünde sei. Petrarca's Besteigung des Mont Ventoux (Südfrankreich) kündigte erstmals eine bedeutsame Wandlung an. Denn hier geht ein Einzelner in die tiefe Einsamkeit des Gebirges und blickt von dort herunter auf die Städte, im vollen Bewusstsein eines ganz neuen Erlebens. Und ein Jahrhundert später heisst es: «Nur in den Wäldern ist Freiheit.» Der Wald wird als Ort des wahren Lebens gefeiert, die Stadt als Stätte des Zwangs und der ständigen Bedrohung angesehen. Im 18. und 19. Jahrhundert schliesslich wird ein Kult daraus. Individuum und Natur sahen sich verwandelt in emotionale Selbstinterpretation. Was sich dabei ergab, waren grosse Gedichte (in einem Brentano-Gedicht heisst es etwa: «Wenn die Sonne weggegangen/Kommt die Dunkelheit heran,/Abendroth hat goldne Wangen/Und die Nacht hat Trauer an...» usw.). Was im Schlagertext davon übrigbleibt, sind bloss Leerformeln: sie entspringen keiner Wahrnehmung und sind zu platten Trivialmythen abgewirtschaftet («Ich schaue auf zum Sternenzelt...», «Wer hat mein Lied so zerstört?...», «Steig in das Traumboot der Liebe...» usw.). Von diesen Zusammenhängen sprach Baumgart leider nicht, aber es hätte wohl den Zeitrahmen gesprengt.

Baumgarts Sendung war dennoch hervorragend, weil er es verstand, intensiv das Bildzitat einzusetzen. Er schob über die Aufnahmen des jeweiligen Sängers (Roy Black, Udo Jürgens, Heintje usw.) die entsprechenden Reizwörter (wie etwa «Sehnsucht», «Mutter», «Boot») und entlarvte damit die scheinbare Realität (im Moment des Betrachtens) der Schlagerauftritte. Immer wieder schob er, als Erinnerung des eben Gehörten, die Sprache sichtbar ins Bild. Das Ergebnis war verblüffend. Das «fertige Bild», das automatisch die geistige Aktivität herabmindert, wird permanent in die Schranken der Distanz verwiesen. Der Zuschauer ist gezwungen, das Gesehene zu verarbeiten, wobei ihm das entsprechende Reizwort («Wolke»), das ihm beim Gesang entgangen wäre, jetzt mit Nachdruck über das Auge in Erinnerung gerufen wird. Das Fernsehen entwickelt also aus der Not der Vergesslichkeit des Zuschauers die Tugend einer Zitierweise, die dem

Gang auch schwieriger Analysen durch Auflockerung belebt. Zu sagen wäre vielleicht noch, dass es der Sendung besser getan hätte, auf den sterilen, antiseptischen Schulmeisterrahmen zu verzichten, der vor allem die gänzlich verschreckt, für die die Sendung eigentlich gemacht sein sollte: die Schlagerfans. Wolfram Knorr

Plateau libre

Das neue Magazin des Showgeschäfts im Westschweizer Fernsehen

Das neue Jahr begann im Westschweizer Fernsehen sehr vielversprechend. Am ersten Montag präsentierte Jo Excoffier «Plateau libre». Diese Sendung wird nun monatlich einmal ausgestrahlt. Es ist nicht ein Kultmagazin wie «Perspektiven», sondern eine Sendung, die in lockerer Form vom Bühnen- und Showgeschäft berichten soll.

Das Studio ist ganz einfach eingerichtet: Ein grosser Bildschirm, wo die aufgezzeichneten Filme ablaufen, einige Würfel, die den Gästen und dem Präsentator als Sitzgelegenheit dienen, und überall Kameras, Mikrophone und Drähte. Die Aufzeichnungen und die Live-Interviews im Studio ergänzen sich. Der Zuschauer ist nicht erstaunt, wenn in der gleichen Sendung der erfolgreiche Komiker Bernard Haller und das Bühnenstück «Beaumarchais An 1» vorgestellt werden, wenn Brigitte Bardot («Les Pétoleuses») und Alain Tanner («La Salamandre») sich als «Nachbarn» vertragen und wenn der junge Komponist Alain Morisod den musikalischen Teil mit einem Beitrag zu Ehren von Maurice Chevalier bestreitet.

Der Präsentator Jo Excoffier und seine Mitarbeiter sind sich bewusst, wie schwer es ist, eine solche Sendung so zu gestalten, dass möglichst viele TV-Zuschauer angesprochen sind und trotzdem ein gewisses Niveau beibehalten werden kann. Nach der ersten Sendung wartet man gespannt auf die nächsten Ausgaben von «Plateau libre».

Constant-Ed. Pochon



Walter Plüss Leiter des Schulungsfernsehens

Der Vorstand der Radio- und Fernsehgesellschaft der deutschen und der rätoromanischen Schweiz ernannte Walter Plüss-Sulzer zum Leiter des Ressorts «Schulungsfernsehen» beim Deutschschweizer Fernsehen. Walter Plüss-Sulzer, seit 1. April 1970 Leiter des Schulungsfernsehens, übernimmt damit einen Programmbereich, der durch Zusammenlegung der beiden Ressorts «Schulfernsehen» und «Erwachsenenbildung» entstanden ist.

TV AKTUELL

Zukunft der Tagesschau

Zentralvorstand der SRG vor Grundsatzentscheid

Dass die Tagesschau des Schweizer Fernsehens in ihrer gegenwärtigen Form nicht über alle Zweifel erhaben ist, ja, dass sie einer dringenden Erneuerung bedarf, ist schon lange kein Geheimnis mehr. Schon am 30. Oktober 1969 veröffentlichte die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) einen Bericht über die Zukunft der Tagesschau, welcher inzwischen von der technischen Entwicklung überrannt worden ist. Die Generaldirektion hat aus diesem Grunde eine Expertengruppe unter dem Präsidium von Bruno Muralt mit einer neuen Untersuchung beauftragt. Am 22. Februar nun wird der Zentralvorstand der SRG über die Zukunft der Tagesschau zu entscheiden haben. Grundsätzlich stehen zwei Modelle zur Diskussion: die zentralisierte Tagesschau, die unter einer autonomen Leitung steht und unter Mitwirkung der drei Regionen (Region = Sprachbereich) in Zürich entsteht, oder die dezentralisierte Tagesschau, die unter Austausch des internationalen Materials in den Regionen selbständig produziert wird. In ihren Schlussfolgerungen ist die Kommission Muralt zum Ergebnis gekommen, dass es undenkbar sei, den Status quo beizubehalten. Es ist von entscheidender Bedeutung für die Zukunft der Tagesschau, welcher Alternative der Zentralvorstand den Vorzug gibt.

Innerhalb der zwei Modelle unterscheidet die Kommission Muralt fünf Varianten. Sie seien an dieser Stelle kurz beschrieben:

1. Zentralisierte Tagesschau

Variante A: Gegenwärtiger Zustand. – Eine Variante A1 bezeichnet die Struktur, welche für die Tagesschau in den neuen Räumlichkeiten der Studios in Zürich-Seebach vorgesehen ist. (Heute werden alle drei Tagesschauen in Zürich produziert und auch dort ausgestrahlt. Es besteht eine zentrale Tagesschau-Redaktion.)

Variante B: Zwei Studios in Zürich. Sie erlauben, gleichzeitig zwei verschiedene Versionen der Tagesschau auszustrahlen.

Variante C: Drei Studios in Zürich: Sie erlauben, gleichzeitig drei verschiedene Versionen der Tagesschau auszustrahlen.

2. Dezentralisierte Tagesschau

Variante D: Dezentralisierte Tagesschau in den Regionen unter Verantwortung



Da lies, was du mir angetan hast!
Helmut Qualtinger und Agnes Fink in
«Das falsche Gericht»

des regionalen Direktors, aber autonom in Beziehung auf die andern Abteilungen. *Variante E:* Dezentralisierte Tagesschau in den Regionen, integriert in die Abteilung Information.

Wie weit alle diese Varianten im Zentralvorstand noch diskutiert werden, kann heute nur schwer beurteilt werden. Tatsache ist, dass sich das Tessiner Fernsehen und auch die Deutschschweizer TV für eine zentralisierte Tagesschau ausgesprochen haben, während die Romands für die Regionalisierung plädierten. Damit ist der Grundsatzentscheid, sofern nicht alles täuscht, präjudiziert. Das ist bedauerlich, weil mit dem Bericht der Kommission Muralt, der zwar die Stimmen aller Lager vereinigt, längst nicht alle Konsequenzen der fünf Varianten durchdiskutiert sind. Die wenigen Argumente für oder gegen eine zentralisierte oder dezentralisierte Tagesschau im Bericht wegen nicht gerade schwer und muten zum Teil recht seltsam an. Da liest man etwa mit Erstaunen, dass eine Zentralisierung den Meinungsaustausch unter den drei Regionen dank dem Vorhandensein einer gesamtschweizerischen Redaktion fördere, oder dass sich in ihr das Prinzip der Trennung von Nachricht und Kommentar besser berücksichtigen lasse. Wesentlich gewichtiger als das etwas naive Gegenüberstellen von Argumenten scheinen mir die Aussagen von Fernsehmitarbeitern zu sein. So schreibt etwa Erich Gysling am Schlusse seines Beitrages: «Wenn wir der Auffassung sind, die Tagesschau sei in der heutigen Form perfekt und müsse auch in den nächsten zehn Jahren nicht verändert werden, dann wäre die Beibehaltung der zentralisierten Lösung lo-

gisch. Wenn wir aber glauben, dass sich die Tagesschau (wie die übrigen Sendungen des Programms) weiterentwickeln sollte, dann müssen wir die Weichen für eine dezentralisierte Lösung stellen.» Auch der Deutschschweizer Chef der Tagesschau, Werner Schollenberger – und mit ihm die gesamte deutschschweizerische Tagesschau-Redaktion – befürwortet die Dezentralisation. Seine Hauptargumente: Durch die Zentralisation ist der technische Apparat derart überfordert, dass es ein kleines Wunder ist, dass die Redaktionen überhaupt noch Sendungen zustande bringen. Diese Verhältnisse drücken auf die Qualität. Der Betrieb ist schwerfällig und unüberschaubar. Es mutet schon ein wenig erstaunlich an, dass sich das Deutschschweizer Fernsehen trotz den stichhaltigen Argumenten seiner Mitarbeiter für eine zentralisierte Tagesschau aussprach.

Etwas anders ist die Situation im Tessin. Vor 1975 wird es der Tessiner TV nicht möglich sein, eine eigene Tagesschau aus Lugano auszustrahlen. Bis dahin stehen die notwendigen Räumlichkeiten und technischen Einrichtungen nicht zur Verfügung. Böse Zungen behaupten indessen, dass der Missmut der Tessiner gegen eine Dezentralisierung noch andere Wurzeln habe: Nur ungern würde das gutbürgerliche Haus am Lago di Lugano es sehen, wenn eines Tages unverhofft der jetzt in Zürich lebende Gesamttageschau-Chef Dario Robbiani, seines Zeichens Sozialdemokrat, in der Tessiner TV Einzug halten würde...

Dieser Überblick über die gegenwärtige Situation soll beileibe kein einseitiges Plädoyer für eine dezentralisierte Tagesschau sein. Es gibt tatsächlich auch für die andere Variante zahlreiche gute Argumente: Insbesondere dürften finanzielle Aspekte eine gewisse Rolle spielen. Das Schweizer Fernsehen, das innerhalb sei-

nes kleinen Einzugsgebietes gezwungen ist, Programme in drei verschiedenen Sprachen zu senden, muss sich in der Tat überlegen, ob es sich den Luxus dreier autonomer Tagesschauen leisten kann. Andererseits liegt auf dem Gebiet der Information etwas wie ein «Sonderfall Schweiz» vor: So wenig wie eine gesamtschweizerische Zeitung unsern Bedürfnissen entspricht, so wenig kann es eine gesamtschweizerische Tagesschau tun. Unser Land besteht nun einmal aus (mindestens) drei verschiedenen Kulturkreisen, die an die Information unterschiedliche Ansprüche stellen. Gerade in der Basisinformation am Fernsehen ein Instrument des «nationalen Zusammenhalts» suchen zu wollen, scheint aus diesem Grunde zumindest fragwürdig zu sein. Für die Zentralisierung spricht aber auch die Tatsache, dass sie nicht so leicht Gefahr läuft, zur geschwätzig-biederen Regionalchronik zu werden und damit die Relationen zum internationalen Geschehen zu verlieren. Der internationale Materialaustausch ist zudem durch eine zentrale Redaktion sicher speditiver zu erledigen als durch drei autonome Regionalredaktionen. Organisationsfragen allein aber dürften im Gespräch um eine neue Form der Tagesschau nur eine untergeordnete Rolle spielen. Ziel der Überlegungen müsste es sein, dem Fernsehkonzessionär eine maximale, d. h. in jedem Falle vielseitige Information zu bieten, eine Information nicht zuletzt auch, die überprüfbar ist. Ob dies in Zukunft der Fall sein wird, hängt wahrscheinlich weniger von der Ausstrahlung aus einem oder drei Studios ab – wiewohl gerade die Dezentralisierung gewisse Vergleichsmöglichkeiten bieten würde –, sondern von der geistigen Haltung der für die Tagesschau Verantwortlichen. Die Tagesschau nicht nur einer organisatorischen, sondern auch einer ideellen Neugestaltung zu unterziehen, ist die SRG ihren zwei Millionen Tagesschau-Zuschauern schuldig. Urs Jaeggi

TV-TIP

18. Februar, 21.15 Uhr, ZDF

Nixons grosser Sprung

Zur Reise des amerikanischen Präsidenten nach Peking

Schon vor der Ankündigung der Reise des amerikanischen Präsidenten Nixon nach Peking war klar, dass dieses Treffen